

Silja Behre

Bewegte Erinnerung

Deutungskämpfe um „1968“
in deutsch-französischer Perspektive



Mohr Siebeck

Silja Behre
Bewegte Erinnerung



Silja Behre

Bewegte Erinnerung

Deutungskämpfe um „1968“
in deutsch-französischer Perspektive

Mohr Siebeck

Silja Behre, geboren 1983; Studium der Geschichte und Germanistik in Bielefeld und Paris; war wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bielefeld und Lektorin des DAAD in Paris; arbeitet derzeit an einem neuen Forschungsprojekt zur deutsch-israelischen Geschichte.

ISBN 978-3-16-154166-7 eISBN 978-3-16-154276-3

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Rottenburg/N. aus der Stempel-Garamond gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Den Umschlag entwarf Uli Gleis in Tübingen; Umschlagabbildung: *Podiumsdiskussion in Hörsaal IV über die Rolle und Bedeutung der „Neuen Philosophen“ in Frankreich*. © bpk / Abisag Tüllmann.

Dank

Dieses Buch ist die Dissertationsschrift gleichen Titels, die im Rahmen einer deutsch-französischen Cotutelle an der Universität Bielefeld und der *École des Hautes Études en Sciences Sociales* (EHESS) Paris entstand, und die ich im Juli 2014 in Bielefeld verteidigt habe.

Prof. Ingrid Gilcher-Holtey gilt mein großer Dank für die ihr eigene Art und Weise – fordernd, fördernd, anspornend, ermutigend, begeisternd, geduldig, immer da, immer mit Verve und Charme – ihre Doktoranden und diese Arbeit zu betreuen. Je vous remercie infiniment.

Außerdem danke ich Prof. Michael Werner, der an der *École des Hautes Études en Sciences Sociales* in Paris die Rolle des Zweitgutachters übernommen hat. Auf französischer Seite möchte ich mich auch bei Prof. Marie-Claire Lavabre (Paris) bedanken, die zu Beginn dieser Arbeit wichtige theoretische Impulse zur Erinnerungssoziologie gab. Für die *École des Hautes Études en Sciences Sociales* haben sich Prof. Hélène Miard-Delacroix (Université Paris Sorbonne-Paris IV) und Prof. Jörg Requate (Universität Kassel) bereit erklärt, die „pré-rapports“ anzufertigen, je vous remercie beaucoup. Prof. Requate und Prof. Corine Defrance (CNRS/Université Paris I/Paris IV) sowie Prof. Neithard Bulst (Universität Bielefeld) gilt mein großer Dank für Ihre Bereitschaft, als Jury-Mitglieder und -Vorsitzende an der Disputation der Arbeit teilzunehmen.

Die FAZIT-Stiftung Frankfurt/Main hat diese Studie in der Anfangszeit finanziell unterstützt und Recherchekosten übernommen, wofür ich mich an dieser Stelle noch einmal bedanken möchte. Diese Studie ist aus dem Teilprojekt „1968 – Ein Kommunikationsereignis?“ des Bielefelder Sonderforschungsgebietes 584 *Das Politische als Kommunikationsraum in der Geschichte* hervorgegangen, der mit seinen Diskussionen, Kolloquien und Mitarbeitern ein anregendes Umfeld geboten hat. In Paris haben die Kollegen an der Université Paris Diderot-Paris 7 mit Blick auf die noch fertig zu stellende Dissertation immer mit Rücksicht und Verständnis reagiert. Bei der Korrektur der Zusammenfassung dieser Studie in französischer Sprache waren Naïma Ghermani, Hélène Tiard, Judith Syga-Dubois und Jérémie Dubois eine sehr große Hilfe: je vous remercie beaucoup!

Auf Bielefelder Wissenschafts- und Lebenswegen haben mich Freia Anders, Lars Behrisch, Andrea Bendlage, Mareike Buba, Christian Fieseler, Jonas Hübner, Angelika Ibrügger, Julia Kathke, Jürgen Piecha, Dominique Schrö-

der, Katrin Stoll, Dae Sung Jung und besonders Vera Simon im Arbeitsprozess an dieser Studie begleitet und darin ganz unterschiedliche, wichtige Rollen gespielt. *Merci beaucoup à vous tous!*

Mit „Tätigkeiten einer studentischen Hilfskraft“ ist das große Engagement von Olaf Kordwittenborg, Benedict Schwarma und ganz besonders Henning Damberg nur unzureichend umschrieben. Sie haben – auch aus der Ferne – zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. In der Gegenwart Claus Krögers ließ sich wunderbar schreiben, früh am Morgen, spät am Abend. Mit Björn Lück, Günel Incesu und Krunoslav Stojakovic ließ sich morgens wunderbar schreiben. Stephan Isernhagen öffnete der Reisenden Wohnungs- und Bürotüren. Henning Marmulla kann Buchtitel zaubern. In den entscheidenden Momenten war Annette Wolf, sei es in Bielefeld, Berlin, Paris oder Tel Aviv, als unermüdliche Korrektorin, aufmerksame Kritikerin und Freundin da.

Besonders freue ich mich darüber, dass der Mohr Siebeck Verlag die Studie in sein geschichtswissenschaftliches Programm aufgenommen hat und so zu einem Buch werden ließ. Mein großer Dank gilt der Lektorin, Dr. Stephanie Warnke-De Nobili, die das Erscheinen dieses Buches möglich gemacht und mit großem Engagement begleitet hat. Die Zusammenarbeit mit ihr und den Mitarbeitern des Verlags war eine Freude.

Zu guter Letzt: Meinen Eltern, meiner Schwester Johanna und ganz besonders meinem Mann Yoav danke ich für den familiären Rückhalt.

Oktober 2015

Silja Behre

Inhaltsverzeichnis

Dank	V
Abkürzungen	XI
Prolog	1
I. Einleitung	3
1. Analytischer Bezugsrahmen	4
2. Forschungsstand und Quellenlage	10
3. Wie Erinnerung schreiben? Struktur und Aufbau der Studie – Fragestellungen	21
II. Eine andere Welt ist möglich! Ist eine andere Welt möglich? – Politische Möglichkeitsräume nach dem Zerfall der 68er-Bewegung	25
1. Neue Philosophen gegen alte Träume? – Die Auseinandersetzung um die <i>Nowvelle Philosophie</i> und der Mai 68	25
2. Vom Denken und Ducken: <i>Mescalero</i> und die Auseinander- setzung um die gesellschaftliche Rolle des Intellektuellen in der Bundesrepublik	53
3. Steigen die Kurse an der „Pariser Ideologienbörse“? Die Neuen Philosophen treffen auf die Spontis	62
4. 10 Jahre 2. Juni 1967 – Anatomie eines Datums oder Ist in diesem Staat noch Politik zu machen?	73
5. 10 Jahre Mai 68 – Die Wiederentdeckung des Neuen	90
III. Kollektiver Akteur, subjektiver Faktor – Die Biographisierung der Bewegung	109
1. Von der Organisation zur Generation? Die „68er-Generation“ in deutsch- französischer Perspektive – Bestandsaufnahme eines Wahrnehmungsprogramms	109

2. Utopieverlust als Chance? – Zeitwahrnehmung und Distinktion	124
3. Die biographische Hierarchie – Gegenstimmen und Politikkonzepte	139
4. Verwissenschaftlichte Erfahrung: „Generation“ zwischen Selbstbeschreibung und Analysekategorie	159
IV. Vergangenheitsverwaltung oder Wer historisiert eine Bewegung?	176
1. Historische Sinnzuschreibung im Schatten von Alexis de Tocqueville	176
2. Vom Geschichte machen und Geschichte schreiben – Der Kampf der Disziplinen	195
3. <i>La Pensée</i> 68 und der Zwang zur Positionierung: Französisch-deutsche Perspektiven	207
V. Zwischen Vergangenheitsverwaltung und Zukunftsgestaltung – Zwei SDS-Kongresse in Berlin 1985 und Frankfurt 1986	216
1. Neue Linke vs. alte Linke: Deutungskämpfe	219
2. Kongressorganisation – strukturelle Zensur hinter den Kulissen	225
3. Ehemalige SDS-Mitglieder treffen sich wieder – Wer verwaltet die Vergangenheit?	234
4. Ist Politik eine Frau? – Der erweiterte Politikbegriff wird weiblich	250
VI. Wer wir waren, was wir wollten – Die Revision der Revision	269
1. Revision antiinstitutioneller Aktionsstrategien, Teil I: Avantgarde, abgeschafft	271
2. Revision des antiinstitutionellen Politikbegriffs, Teil II: Institution, marsch!	288
3. Die Welt im Rückspiegel: Revision der antiimperialistischen Aktionsstrategie	304
4. Rechts gleich links?: Revision der Utopie mit Hilfe von Carl Schmitt	325
5. Nie wieder Faschismus: Revision eines Begriffs, Renaissance eines anderen	336

VII. Das Ende der großen Erzählung? – Ergebnisse und Thesen zu den Erinnerungskämpfen der 68er-Bewegung	356
Anhang	375
Archivalien	376
Zeitungen, Zeitschriften, Nachrichtenmagazine	377
Zeitungsartikel und Aufsätze	379
Monographien und Sammelbände	396
Personenregister	407
Sach- und Ortsregister	413

Abkürzungen

BDIC	Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine
BNF	Bibliothèque nationale de France
CFDT	Confédération française démocratique du travail
CGT	Confédération générale du travail
CNRS	Centre national de la recherche scientifique
DIS	Deutsch-Israelische Studiengruppe
DKP	Deutsche Kommunistische Partei
EHES	École des Hautes Études en Sciences Sociales
EPHE	École Pratique des Hautes Études
ENS	École Normale Supérieure
FLN	Front de Libération Nationale
FU Berlin	Freie Universität Berlin
GIM	Gruppe Internationale Marxisten
GIP	Groupe d'information sur les prisons
GP	Gauche Prolétarienne
IHTP	Institut d'Histoire du Temps Présent
IMEC	Institut Mémoires de l'Édition contemporaine
INA	Institut national de l'audiovisuel
JCR	Jeunesse communiste révolutionnaire
JEC	Jeunesse étudiante chrétienne
KB	Kommunistischer Bund
KBW	Kommunistischer Bund Westdeutschlands
KPD/AO	Kommunistische Partei Deutschland/Aufbauorganisation
LCR	Ligue communiste révolutionnaire
MAU	Mouvement d'action universitaire
MSB Spartakus	Marxistischer Studentenbund Spartakus
NRP	Nouvelle résistance populaire
PCF	Parti Communiste Français
PCMLF	Parti Communiste Marxiste-Léniniste de France
PS	Parti Socialiste
RAF	Rote Armee Fraktion
RCDS	Ring Christlich-Demokratischer Studenten
RPR	Rassemblement pour la République
SB	Sozialistisches Büro
UCFml	Union des communistes de France marxiste-léniniste
UEC	Union des étudiants communistes
UJCml	Union des jeunesses communistes marxistes-léninistes

Prolog

Rudi Dutschke geht in den Keller. Im Februar 1979, in seinem Zuhause im dänischen Aarhus, ist er auf der Suche nach der Vergangenheit, nach Dokumenten aus den Sechzigerjahren, um ans Licht zu holen, was – wie er glaubt – von anderen verschleiert wird. Die „anderen Interessengruppen“, notiert er in sein Tagebuch, „die inzwischen der SPD extrem nahe geraten sind, fälschen die reale Lager-Kampf-Geschichte“. Wen meint er? Er spielt auf zwei ehemalige Gefährten aus dem Berliner SDS und dessen Umfeld an, Tilman Fichter und Siegwald Lönnendonker. Noch vor Rudi Dutschke sind sie in Keller hinabgestiegen und haben Dokumente der Studentenbewegung zusammengetragen. Seit den frühen Siebzigerjahren haben beide an der *Freien Universität* Berlin ein Archiv der Proteste aufgebaut, ehemalige Weggefährten interviewt und eine Geschichte der Proteste geschrieben. Sie sammeln, ordnen, katalogisieren, um, wie sie 1977 sagen, die Geschichtsschreibung der Proteste nicht der Polizei zu überlassen. Aber welche Geschichte schreiben sie?

Ganz ungeordnete Bilder dagegen hat Hans Magnus Enzensberger vor Augen. Als er im Jahre 1984 sein Gedächtnis nach diesem „atemlosen Jahr“ 1968 befragt, antwortet es mit einem „absurden Film, dessen Sequenzen nicht zueinander passen“. „Schleierhaft“ scheint es Enzensberger, dass es Leute gibt, die „das alles säuberlich auf Flaschen auffüllen und Memoiren daraus machen“. Immer mehr Autoren werden es bis in die Achtzigerjahre, die Bücherflaschen mit ihren Erinnerungen füllen. Wer sind sie? Die „Gewinnler der Revolte“, wie Peter Mosler 1988 mutmaßt, weil die „Revolteverlierer“ im „öffentlichen Smalltalk“ nicht vorkommen? Als „Dilemma der inflationären Interviewliteratur“ bezeichnet Oskar Negt 1995 eine Situation, in der doch immer nur die sprechen, die auf der Karriereleiter ganz oben stehen. So viele erinnern sich an „1968“, dass er „gegen das Vergessen“ schreiben muss. Führt zu viel Erinnerung zum Vergessen?

In Paris notiert Claude Lefort 1988: „On commémore le rien“. Er liest noch einmal einen Essay, den er im Frühjahr 1968, als in den Straßen des Quartier Latin Barrikaden errichtet wurden, geschrieben hatte und beobachtet mit Blick auf die Rückblicke auf „20 Jahre 1968“ eine Beerdigungszeremonie für den Mai 68. Doch was war der Mai 68, was wird zu Grabe getragen? Die Zeitschrift *Le Débat* lädt vier Wissenschaftler ein, um mit dem Historiker Pierre Nora über die 68er-Bewegung zu diskutieren. Die Meinung ist einhellig. Der Mai 68 ist

ein Rätsel, „le mystère 68“. Hatte Charles de Gaulle also schon zwanzig Jahre zuvor Recht gehabt, als er die Ereignisse als „insaisissable“, als nicht fassbar bezeichnet hatte? 1986 befindet die Wissenschaftlerin Évelyne Pisier, die in den Sechzigerjahren als Studentin nach Kuba gereist war, es sei zu früh für seriöse Studien über die 68er-Bewegung: und organisiert eine wissenschaftliche Tagung über den Mai 68.

In Frankreich wie in der Bundesrepublik gehen die Akteure in Keller und suchen die Kisten, in denen ihre Vergangenheit lagert, sie legen Archive an, schreiben Bücher, blicken zurück, sehen viele „Sequenzen“ (Hans Magnus Enzensberger) oder erkennen gar nichts, sie organisieren Kolloquien und Tagungen und fragen: Was war die 68er-Bewegung? Ehemalige Akteure der Protestbewegung, aber auch Beobachter, Historiker, Journalisten entwickeln unterschiedliche Strategien im Kampf um die Deutung der Ereignisse, bekannt unter der Zahlenkombination „68“. Immer geht es um die Fragen: Wer definiert, was von der 68er-Bewegung erinnert werden soll? Wer schreibt die Geschichte der Protestbewegung, und wie? Welche Geschichte wird geschrieben? Diese Fragen treiben die ehemaligen Akteure der 68er-Bewegung um und an, sie prägen die Deutungskämpfe um die 68er-Bewegung, eine der unbestrittenen Folgen der Bewegung. Die Geschichte dieser Deutungskämpfe soll hier erzählt werden.¹

¹ Die Zitate stammen aus (in der Reihenfolge): Dutschke, Rudi, *Jeder hat sein Leben ganz zu leben. Die Tagebücher 1963–1979*, hrsg. von Gretchen Dutschke, Köln 2003, S. 311; Fichter, Tilman/Lönnendonker, Siegwand, „... den sieg unfehlbar in der tasche ...“. Die Subversive Aktion, der SDS und das Geschichtsbewußtsein der Linken“, in: *Der lange Marsch. Zeitschrift für eine neue Linke*, Nr. 28, 1977, S. 13–15; Enzensberger, Hans Magnus, „Erinnerungen an einen Tumult. Zu einem Tagebuch aus dem Jahre 1968“, in: Sievers, Rudolf (Hg.), 1968. *Eine Enzyklopädie*, Frankfurt/Main 2004, S. 23–26, hier: S. 23, 24; Mosler, Peter, *Was wir wollten, was wir wurden. Zeugnisse der Studentenrevolte*, Reinbek b. Hamburg 1988, S. I; Negt, Oskar, *Achtundsechzig. Politische Intellektuelle und die Macht*, Göttingen 1995, S. 44/S. 9; Lefort, Claude, „Relecture“, in: Ders./Castoriadis, Cornelius/Morin, Edgar, *Mai 68: La Brèche. Suivi de Vingt ans après*, Brüssel 1988, S. 199–212; *Le Débat* 50 (1988) „Le mystère 68“. Die Beiträge zu der von Évelyne Pisier organisierten Konferenz sind erschienen in: *Pouvoirs. Revue française d'études constitutionnelles et politiques* 39 (1986) Dossier Mai 68.

I. Einleitung

Wann beginnt diese Geschichte? Die Frage nach dem Beginn der Deutungskämpfe um die 68er-Bewegung führt zur Geschichte der Proteste. Noch im Geschehen provozierten sie Stellungnahmen und Deutungen: War es ein „Psychodrama“, wie Raymond Aron 1968 gesagt hatte?² Oder eine „Ersatzrebellion“ mit „totalitärem Charakter“?, wie sein deutscher Kollege Erwin K. Scheuch 1968 mutmaßte?³ War es eine „Generalprobe“ für die erwartete große Revolution?⁴ Eine „Rebellion der Studenten“?⁵ Die Demonstrationen hatten sich längst aufgelöst, die Proteste waren versiegt, die Protestbewegung war zerfallen, doch die Kämpfe um ihre Bedeutung gingen weiter. Leise zuerst, innerhalb der Gruppen und Organisationen, die aus der 68er-Bewegung hervorgegangen waren. Dann, als sich mit den Jahren 1977/78 sowohl in Frankreich als auch in der Bundesrepublik ein Rhythmus der Retrospektive durchsetzte, immer lauter. Die folgenden Erinnerungsjahre – 1988, 1998 und 2008 – bündelten die Auseinandersetzungen um 1968 in wenigen Wochen. Zugleich gingen die Auseinandersetzungen über die Erinnerungsjahre hinaus. Politische Ereignisse und Skandale nahmen die Themen der Erinnerungsjahre auf und führten sie weiter, bis in die Gegenwart reichen die Kämpfe um die Bedeutung der 68er-Bewegung und ihre vermeintlichen Folgen. Dass die Literatur zur 68er-Bewegung – Dokumentationen, Interviews, Retrospektiven, Autobiographien – mit jedem Jahrzehnt und jeder Debatte zunahm, wurde ebenso häufig konstatiert wie die Tatsache, dass sie Ausdruck und Medium von Deutungskämpfen um das Erbe der 68er-Bewegung sind. Die Erbstreitigkeiten sind eine der wenigen unbestrittenen Folgen von 1968. In ihnen kämpfen die ehemaligen Akteure der 68er-Bewegung mit anderen „Erinnerungsunternehmern“ (Michaël Pollak) um die Be-

² Aron, Raymond, *La révolution introuvable. Réflexions sur la Révolution de Mai*, Paris 1968, S. 19–47, hier: S. 31.

³ Scheuch, Erwin K., Zur Einleitung, in: Ders. (Hg.), *Die Wiedertäufer der Wohlstandsgesellschaft. Eine kritische Untersuchung der ‚Neuen Linken‘ und ihrer Dogmen*, Köln 1968, S. 7–12, hier: S. 12.

⁴ So lautet der Titel einer Einschätzung, die aus einer trotzkistischen Trägergruppe der französischen 68er-Bewegung hervorging: Bensaïd, Daniel/Weber, Henri, *Mai 1968: une réputation générale*, Paris 1968.

⁵ Bergmann, Uwe/Dutschke, Rudi/Lefèvre, Wolfgang/Rabehl, Bernd, *Rebellion der Studenten oder Die neue Opposition*, Reinbek b. Hamburg 1968.

deutung der Proteste. Diese Auseinandersetzungen sind Kämpfe der zerfallenen 68er-Bewegung um ihre Erinnerung.

Ach, Erinnerung. Manch Historiker wird aufstöhnen. Erinnerung, kollektives Gedächtnis, *mémoire collective*, der Aufstieg als wissenschaftliche Leitkategorie und ihr öffentlicher Erfolg sind den Begriffen zum Verhängnis geworden. Ihr häufig ausschließlich metaphorischer Gebrauch hat sie zugleich zu selbstverständlichen wie vieldeutigen Begriffen werden lassen, das ruft Skepsis hervor.⁶ Aus der Ferne hört man Reinhart Koselleck vor der Vorstellung warnen, es gebe so etwas wie „kollektive Erinnerung“.⁷ Und außerdem: wie kann etwas analysiert werden, das sich, mit Uwe Johnson gesprochen, wie eine „Katze“ jeglichem Zugriff verwehrt: „Unabhängig, unbestechlich, ungehorsam“. Die „Katze Erinnerung“ kommt und geht wann sie will und ist „doch ein wohltuender Geselle, wenn sie sich zeigt, selbst wenn sie sich unerreichbar hält“.⁸

Indes, die Vorbehalte gegenüber dem Erinnerungsbegriff verkennen die Möglichkeiten einer analytischen Erinnerungsforschung. Die Deutungskämpfe um die 68er-Bewegung als Erinnerungskämpfe einer sozialen Bewegung zu verstehen, ist mehr als eine neuerliche Etikettierung. Diese Erinnerungskämpfe sind die Auseinandersetzungen der 68er-Bewegung um ihre Geschichte. Ihre Analyse zeigt die Genese einer Interpretation, die sich nach dem Ende der Proteste sowohl in Deutschland als auch in Frankreich seit den Achtzigerjahren als Urteil über 1968 durchgesetzt hat: Die Protestbewegung sei zwar politisch gescheitert, kulturell jedoch erfolgreich gewesen. Doch wie erinnert ein Kollektiv, das nicht mehr existiert, das zerfallen ist?

1. Analytischer Bezugsrahmen

Der französische Soziologe Maurice Halbwachs prägte den Begriff vom „kollektiven Gedächtnis“. Der Rückgriff auf den Soziologen erfolgt meist als Hinweis auf seine Rolle als Wegbereiter, das von ihm hinterlassene Instrumentarium bleibt anerkannt, wurde aber kritisiert und erweitert.⁹ Doch hat Maurice

⁶ Siehe hierzu: Lavabre, Marie-Claire, „Usages et mésusages de la notion de mémoire“, in: *Critique internationale* 7 (2000), S. 48–57, insbesondere: S. 48.

⁷ Koselleck, Reinhart, „Gebrochene Erinnerung? Deutsche und polnische Vergangenheiten“, in: *Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung*, Jahrbuch 2000, Darmstadt 2001, S. 19–32, hier: S. 20.

⁸ Johnson, Uwe, *Jahrestage. 2: Aus dem Leben von Gesine Cresspahl*, Frankfurt/Main 1972, S. 670.

⁹ Zum Umgang mit dem Maurice Halbwachs entlehnten Begriff der *mémoire collective* in den Geisteswissenschaften, siehe: Lavabre, Usages (wie Anm. 6); sowie: Dies., „Halbwachs: les fondements d’une sociologie empirique de la mémoire“, in: Krapoth, Hermann/Laborde, Denis (Hgg.), *Erinnerung und Gesellschaft/Mémoire et société*, Jahrbuch für Soziologiegeschichte, Wiesbaden 2006, S. 233–246.

Halbwachs Hypothesen zur Gedächtnisforschung bereitgestellt, die zum Verständnis der kollektiven Erinnerungsprozesse der 68er-Bewegung beitragen.¹⁰ Sie werden im Folgenden mit anderen Forschungsansätzen verknüpft, um einen Bezugsrahmen zu entfalten, der einen analytischen Zugriff auf die „Katze“ ermöglicht.

In dem erstmals 1925 erschienenen *Les cadres sociaux de la mémoire* zeigt Halbwachs die sozialen Bedingungen der individuellen Erinnerung und hebt die an gegenwärtige Interessen gebundene Rekonstruktion der Erinnerung innerhalb sozialer Rahmen hervor: Keine individuelle Erinnerung ohne sozialen Rahmen, das heißt ohne Interaktion mit anderen innerhalb einer „Gruppe“, ohne die Erinnerung leitende Vorstellungen und Ideen.¹¹ Der Begriff „kollektives Gedächtnis“ bedeutet bei Halbwachs mindestens zweierlei. Die individuelle Erinnerung entfaltet sich innerhalb eines kollektiv geprägten Rahmens durch Kommunikation und Interaktion. Außerdem – wie Halbwachs im zweiten Teil der *Cadres* anhand von Familien, Religionen und sozialen Gruppen zeigt – verweist der Begriff vom „kollektiven Gedächtnis“ auf die Art und Weise wie Kollektive ihre Erinnerung, ihre Vergangenheit, verwalten und damit Identität stiften. Indes, seine Argumentation bleibt der Dichotomie zwischen Individuum und Kollektiv, und damit der Argumentation seines Lehrers Émile Durkheim, verhaftet.¹² Zwar betont Halbwachs in dem posthum erschienenen und wirkmächtigen *La mémoire collective* die Individuen als Träger von Erinnerungen, aber sie erinnern eben doch nur als Mitglieder einer Gruppe.¹³ So erklärt er das soziale Vergessen mit dem Verschwinden der Rahmen, also der Gruppe. Auch die 68er-Bewegung „verschwand“, sie zerfiel. Nur für eine bestimmte Zeit mobilisieren sich Individuen in lockeren Netzwerken, Gruppen und Organisationen zu einem Kollektiv „soziale Bewegung“, dann gehen sie wieder auseinander, formieren sich zu neuen Gruppen und Bewegungen.¹⁴ An der cha-

¹⁰ Für eine biographische und wissenschaftshistorische Einordnung Maurice Halbwachs', siehe die Beiträge in dem Sammelband: Krapoth, Hermann/Laborde, Denis (Hgg.), *Erinnerung und Gesellschaft/Mémoire et société, Jahrbuch für Soziologiegeschichte*, Wiesbaden 2006.

¹¹ Halbwachs, Maurice, *Les cadres sociaux de la mémoire*, Paris 1997. Erstmals in deutscher Sprache erschienen unter dem Titel: Halbwachs, Maurice, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Berlin 1966.

¹² Siehe hierzu: Bastide, Roger, „Mémoire collective et sociologie du bricolage“, in: *Année Sociologique* 21 (1970), S. 65–108, hier: S. 82.

¹³ Halbwachs, Maurice, *Das kollektive Gedächtnis*, Stuttgart 1967, S. 32.

¹⁴ Das analyseleitende Verständnis einer sozialen Bewegung orientiert sich an der von Friedhelm Neidhardt und Dieter Rucht vorgenommenen Definition als „ein auf gewisse Dauer gestelltes und durch kollektive Identität abgestütztes Handlungssystem mobilisierter Netzwerke von Gruppen oder Organisationen, welche sozialen Wandel mittels öffentlicher Proteste herbeiführen, verhindern oder rückgängig machen wollen“. Siehe hierzu: Neidhardt, Friedhelm/Rucht, Dieter, „The Analysis of Social Movements: The State of the Art and some Perspectives of further Research“, in: Rucht, Dieter (Hg.), *Research on Social Movements. The State of the Art in Europe and the USA*, Frankfurt/Main 1991, S. 421–464, hier: S. 450.

rakteristischen Spannungsstruktur zwischen Individuen und Kollektiven einer sozialen Bewegung lassen sich kollektive, das heißt soziale Erinnerungsprozesse exemplarisch aufzeigen. Auch die 68er-Bewegung musste zerfallen, doch sie wurde nicht vergessen.

Das Spannungsverhältnis zwischen Individuum und Kollektiv in der Argumentation Maurice Halbwachs' hat in den Fünfzigerjahren der französische Soziologe Roger Bastide aufgenommen. Er betonte in kritischer Anlehnung an Halbwachs die Gruppenstrukturen eines Kollektivs sowie die Akteursrolle der Individuen und er zeigte, wie sozial geprägte Erinnerungsstrukturen auch nach dem Zerfall einer Gruppe, eines „Rahmens“, durch die Individuen als ihre Träger fortexistieren.¹⁵ Er definierte die *mémoire collective* wohl als Gruppenerinnerung, aber als eine zwischen den Gruppenträgern artikulierte Erinnerung.¹⁶ Bastide akzentuierte die Akteursrolle der Individuen für die sich permanent verändernde Gruppenstruktur. Es sei die Struktur einer Gruppe, das Kommunikationssystem zwischen „Anführern“, „Opfern“, „Rebellen“, welches die sozialen Rahmen bestimme, nicht das Kollektiv als „Gruppe“ an sich.¹⁷ Er stellte damit, so die Soziologin Marie-Claire Lavabre, das Instrumentarium für ein Verständnis von kollektivem Gedächtnis zur Verfügung, das weder in der Vorstellung vom Gedächtnis eines Kollektivs als Gruppengedächtnis noch in geteilten Erinnerungen einer gemeinsamen Erfahrung aufgehe.¹⁸ Vielmehr zeige es auf, wie das kollektive Gedächtnis Produkt einer sozialen und politischen Konstruktionsarbeit ist, die divergierende Vergangenheitsversionen reduziert und homogenisiert. Ins Zentrum einer Analyse kollektiver Erinnerungsformen stellt Marie-Claire Lavabre mithin die Frage nach den Produzenten und Produktionsbedingungen kollektiver, also geteilter Repräsentationen:

„Comment passe-t-on de la multiplicité des expériences et des souvenirs à l'unicité d'une mémoire dite collective? Comment, non pas à l'inverse, mais dans le même mouvement, une mémoire dite collective, parce que portée par des institutions et formulée par des porte-parole autorisés, peut-elle homogénéiser les représentations individuelles du passé?“¹⁹

Erstens lenkt diese Perspektive den Blick auf die Erinnerungsakteure. „Entrepreneurs de mémoire“ hat der Soziologe Michaël Pollak in Anlehnung an die „entrepreneurs de morale“ von Howard S. Becker jene Erinnerungsakteure genannt, die Vergangenheitsversionen als legitim etablieren und verteidigen.²⁰

¹⁵ Bastide, Roger, *Les religions africaines au Brésil*, Paris 1960.

¹⁶ Ebd., S. 340–343.

¹⁷ Bastide, *Mémoire collective* (wie Anm. 12), S. 94.

¹⁸ Siehe hierzu: Lavabre, *fondements* (wie Anm. 9), S. 242.

¹⁹ Dies., „De la notion de mémoire à la production des mémoires collectives“, in: Cefaï, Daniel (Hg.), *Cultures Politiques*, Paris 2001, S. 233–252, hier: S. 241.

²⁰ Pollak, Michaël, „Mémoire, oubli, silence“, in: Ders., *Une identité blessée. Études de sociologie et d'histoire*, Paris 1993, S. 15–39, hier: S. 30.

Diese beständige Konstruktionsarbeit an Kategorien zur Wahrnehmung der Welt muss in Konkurrenz zu anderen Entwürfen in symbolischen Kämpfen von den „entrepreneurs de mémoire“, den Erinnerungsunternehmern geleistet und verteidigt werden. Die Beziehungen zwischen den Akteuren werden, orientiert an der Feldtheorie Pierre Bourdieus, als *relational* gedacht. Das bedeutet, die Beziehungen zwischen den Erinnerungsakteuren gehen über kommunikative Interaktionen, intersubjektive Beziehungen und eine biographische Analyse hinaus. Sie sind Beziehungen zwischen den Positionen der Akteure im sozialen Raum, im Feld. Gegenüber Halbwachs, dessen Verständnis der *mémoire collective* stets Zusammenhalt, Traditionsbildung, Stabilität und Kohärenz einer sozialen Gruppe betont, richtet die akteurszentrierte Perspektive den Fokus auf die Beziehungen zwischen den Individuen, auf die vermittelnden Strukturen und Kommunikationskanäle und auf die konfliktuelle Konstruktion von Erinnerung, auf Konkurrenz und Kampf um die Deutung der Vergangenheit, die von dem Historiker Peter Burke für eine „Sozialgeschichte des Erinnerns“ eingefordert wurde.²¹

Zweitens rücken die Produktionsbedingungen kollektiver Repräsentationen, Erinnerungen in den Blick. Maurice Halbwachs hat stets die Rolle gegenwärtiger Interessen für die Rekonstruktion der Vergangenheit betont. Auch Pierre Bourdieu stellt die Rolle einer „retrospektiven Rekonstruktion einer den Bedürfnissen der Gegenwart angepassten Vergangenheit“ für die politischen Kämpfe um die legitime Sicht der sozialen Welt heraus. Zugleich ergänzt er sie um den Bezug auf die Zukunft, um die „schöpferische Voraussage“ in den Kämpfen, in denen „unaufhörlich Vergangenheit und Zukunft vergegenwärtigt“ werden, „um den immer offenen Sinn des Gegenwärtigen zu definieren“.²² Das bedeutet: Das Schaffen und Durchsetzen von Repräsentationen der sozialen Welt ist das Ziel politischen Handelns.²³ In den Kämpfen um Sicht- und Teilungsprinzipien der sozialen Welt liegt ein Moment der möglichen Subversion. Wenn etwas auf eine Weise konstruiert werden kann, kann es auch ganz anders konstruiert werden. Diese Möglichkeit der Veränderung der sozialen Welt durch die Veränderung der Vorstellung von dieser Welt hat Pierre Bourdieu „Politik der Wahrnehmung“ genannt.²⁴ So sind die politischen Kämpfe um die 68er-Bewegung Auseinandersetzungen um die Vergangenheit, in denen es immer auch um die

²¹ Burke, Peter, „Geschichte als soziales Gedächtnis“, in: Assmann, Aleida/Harth, Dietrich (Hgg.), *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*, Frankfurt/Main 1991, S. 289–304. Der englischsprachige Originaltext: Burke, Peter, „History as Social Memory“, in: Thomas Butler (Hg.), *Memory: history, culture and the mind*, Oxford 1989, S. 97–113.

²² Bourdieu, Pierre, *Sozialer Raum und „Klassen“/Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen*, Frankfurt/Main 1995, S. 17.

²³ Ders., *Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches*, Wien 2005, S. 131.

²⁴ Ders., *Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft*, Frankfurt/Main 2001, S. 239.

Möglichkeit der Utopie und die Definition der Zukunft geht. Die Frage, ob die 68er-Bewegung zur Vergangenheit gehört, welche Rolle sie für Gegenwart und Zukunft spielt, war immer Bestandteil der von den Akteuren ausgetragenen Wahrnehmungskämpfe. Ein Verständnis von Erinnerungskämpfen, das sich an Pierre Bourdieus Verständnis von Klassifizierungskämpfen orientiert, erweitert das Verständnis politischer Kämpfe um die Vergangenheit. Während die Forschung darunter fast ausschließlich partei-, staats- oder wahlkampfpolitischen Auseinandersetzungen und Identitätspraktiken fasst, versteht die Studie die Erinnerungskämpfe um „1968 und die Folgen“ als im politischen Feld ausgetragene Kämpfe um die legitimen Sicht- und Teilungskriterien der sozialen Welt. Um was also kämpfen die Akteure? Welche Deutung der 68er-Bewegung suchen sie als legitim zu etablieren und durchzusetzen?

Im Hinblick auf die Erinnerung an 1968, auf das in zahlreichen retrospektiven Darstellungen präsen- te Fazit einer „politisch gescheiterten“ und „kulturrell erfolgreichen“ Revolte und das Diktum „das Private ist politisch“, drängen sich folgende Fragestellungen auf: Was wurde im Rückblick als das „Politische“ der Protestbewegung charakterisiert? Welchen vermeintlichen Folgen wurde politischer Charakter zugeschrieben, welchen wurde er verwehrt? Lassen sich Politisierungs- und Depolitisierungsstrategien in den symbolischen Auseinandersetzungen um die Deutungsmacht ausmachen? Die hier skizzierten Fragestellungen orientieren sich an Methoden und Begriffen einer Neuen Politikgeschichte, wie sie im Bielefelder Sonderforschungsbereich 584 *Das Politische als Kommunikationsraum in der Geschichte* erarbeitet wurden. Er geht davon aus, dass die Kategorien „politisch“ und „Politik“ historisch sind, und ihre Definition in der Geschichte Objekt konfliktueller Aushandlungsprozesse war und ist.²⁵ So wird das Politische in Bielefelder Perspektive zu einem Kommunikationsraum, dessen Grenzen und Zugänge ständigen Kämpfen unterliegen. Die Wahrnehmungskämpfe um die 68er-Bewegung als Kommunikationsraum zu fassen, in dem das Politische der 68er-Bewegung permanent redefiniert wird, bedeutet, die von den Erinnerungsunternehmern vorgenommenen Zuschreibungen über den politischen, unpolitischen, subpolitischen, vopolitischen, kulturellen Charakter der Protestbewegung als Wahrnehmungskategorien in den Deutungskämpfen zu begreifen. Dieser Hinweis auf den Konstruktionscharakter der Quellenbegriffe ist notwendig, denn das Werturteil ist niemals weit. Ein Beispiel aus der Forschungsliteratur: Auch wenn für eine Relativierung des Urteils vom politischen Scheitern und kulturellen Erfolg der 68er-Bewegung

²⁵ Siehe hierzu: Steinmetz, Willibald (Hg.), *Politik. Situationen eines Wortgebrauchs im Europa der Neuzeit*, Frankfurt/Main 2007; Frevert, Ute/Haupt, Heinz-Gerhard (Hgg.), *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung*, Frankfurt/Main 2005; Steinmetz, Willibald/Gilcher-Holtey, Ingrid/Haupt, Heinz-Gerhard (Hgg.), *Writing Political History Today*, Frankfurt/Main 2013. Siehe auch die Bände der seit 2012 im Wallstein Verlag erscheinenden Reihe *Das Politische als Kommunikation*.

plädiert wird, steht die „grundlegende[r] Bedeutung“ der „Unterscheidung zwischen einer politischen und einer soziokulturellen Sphäre“, etwa bei Wolfgang Kraushaar, nicht zur Debatte.²⁶

Die Auseinandersetzungen um das Politische der 68er-Bewegung sind den in Frankreich und der Bundesrepublik ausgetragenen Erinnerungskämpfen gemein. Der Prolog zu dieser Studie setzte ein mit Rudi Dutschkes Abstieg in den Keller. Das erste Kapitel dieser Studie wird mit einer Szene aus einer Literatursendung beginnen, die 1977 im französischen Fernsehen lief. Dieser deutsch-französische Szenenwechsel bildet die Grundstruktur einer Studie in *transnationalen* Perspektive. Diese Perspektive ergibt sich aus dem Untersuchungsgegenstand „68er-Bewegung“ selbst. Die Trägergruppen verstanden sich als Teil eines „globalen Aktions- und Transformationszusammenhangs“ (Ingrid Gilcher-Holtey).²⁷ Nach dem Zerfall der 68er-Bewegung wurde die die nationalstaatlichen Grenzen herausfordernde Protestbewegung nationalisiert, eingeordnet in den Rahmen nationaler Geschichtsschreibung. Um die auf das gemeinsame Ursprungskollektiv 68er-Bewegung zurückgehenden und daher ähnlichen Konstruktionsprozesse zu analysieren, wird eine Untersuchungsperspektive eingenommen, die *transnational* genannt wird.²⁸ Mit David Thelen geht es darum, zu analysieren,

„how people and ideas and institutions and cultures moved above, below, through, and around, as well as within, the nation-state, to investigate how well national borders contained or explained how people experienced history“.²⁹

Soziale Bewegungen sind transnationale Akteure *par excellence*. Denn sie fordern nicht nur das nationalstaatliche Monopol auf die Definition des Politischen heraus, sondern transzendieren auch nationalstaatliche Grenzen.³⁰ Soziale Bewegungen können „transnationale Gegenöffentlichkeiten“ (Ingrid Gilcher-Holtey) und mithin Räume schaffen, die der Soziologe Klaus Eder als „transnationale Kommunikationsräume“ beschrieben hat.³¹ In Anlehnung an Pierre Bourdieus Feldtheorie definierte Eder die Grenzen dieser Kommunika-

²⁶ Wolfgang Kraushaar, *Achtundsechzig. Eine Bilanz*, Berlin 2008, S. 286.

²⁷ Das Zitat von Ingrid Gilcher-Holtey stammt aus: Gilcher-Holtey, Ingrid, „Der Transfer zwischen den Studentenbewegungen von 1968 und die Entstehung einer transnationalen Öffentlichkeit“, in: Kaelble, Hartmut/Kirsch, Martin/Schmidt-Gernig, Alexander (Hgg.), *Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert*, Frankfurt/Main 2002, S. 303–326, hier: S. 309.

²⁸ Zur transnationalen Geschichte als Perspektive, siehe: Patel, Kiran Klaus, *Nach der Nationalfixiertheit. Perspektiven einer transnationalen Geschichte*, Berlin 2004.

²⁹ Thelen, David, „The Nation and Beyond: Transnational Perspectives on United States History“, in: *The Journal of American History* 86 (1999) The Nation and Beyond: Transnational Perspectives on United States History – A Special Issue, S. 965–975, hier: S. 967.

³⁰ So ist der *transnational turn* selbst ein Produkt der Abkehr einer staats- und nationszentrierten Geschichtsschreibung und ihrem spezifischen Politikverständnis.

³¹ Gilcher-Holtey, Transfer, (wie Anm. 27), S. 303–326.

tionsräume als „fließend“ und ihre Kontur als „abhängig von der Reichweite der symbolischen Macht derer, die ein Feld besetzen“.³² Dieses Verständnis von die nationalstaatlichen Grenzen transzendierenden Kommunikationsräumen schließt an das Konzept des Kommunikationsraums in Bielefelder Perspektive an, erlaube dieses doch, so Henning Marmulla, „Transnationalität zu denken, zu konzeptionalisieren und zu beschreiben“.³³

Daraus folgt: Der fließende Grenzbegriff trägt einer Perspektive Rechnung, welche die 68er-Bewegung als soziale Bewegung, als „fluides soziales Phänomen“ (Ingrid Gilcher-Holtey) mit der für sie charakteristischen Struktur begreift und angelehnt daran auch deren „Nachleben“ analysiert.³⁴ Die Studie unternimmt folglich keinen systematischen Vergleich in sozialgeschichtlicher Tradition, sondern versteht sich als Versuch, die unter dem Schlagwort einer *Histoire Croisée* formulierten Prämissen zu *schreiben*: Es gilt, Objekte, Analysedimensionen und das Verhältnis von Synchronie und Diachronie zu verflechten. Der Untersuchungsmaßstab changiert und zoomt mal ganz nah in eine Fernsehsendung, dann wird wieder eine globalere Perspektive eingenommen, wird die Gegenwart des Analysegegenstands kontrastiert mit Szenen aus der Vorgeschichte.³⁵ Ausgehend von diesen Vorannahmen untersucht die Studie in synchroner, diachroner und transnationaler Perspektive die kollektiven Erinnerungsprozesse einer sozialen Bewegung nach ihrem Zerfall, die Erinnerung eines nicht mehr existierenden Kollektivs. Sie analysiert, so kann die Synthese lauten, die *politischen Kämpfe um die Erinnerung einer sozialen Bewegung in deutsch-französischer Perspektive*. Inwieweit sich die so gewählte Herangehensweise von existierenden Darstellungen unterscheidet, sei in der Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand und der Quellenlage noch einmal geschärft.

2. Forschungsstand und Quellenlage

Die Studie konnte sich, was den französischen Part der Analyse angeht, auf historische und soziologische Vorarbeiten stützen. Seit den Neunzigerjahren haben Historiker und Soziologen in Frankreich auf die als Monopolisierung durch die „Stars“ der 68er-Bewegung wahrgenommenen Darstellungen der Proteste rea-

³² Eder, Klaus, „Transnationale Kommunikationsräume und die Entstehung einer europäischen Gesellschaft“, in: Hettlage, Robert/Müller, Hans-Peter (Hgg.), *Die europäische Gesellschaft*, Konstanz 2006, S. 155–173, hier: S. 169; S. 161.

³³ Marmulla, Henning, *Enzensbergers Kursbuch. Eine Zeitschrift um 68*, Berlin 2011, S. 278.

³⁴ Gilcher-Holtey, Ingrid, *Die 68er Bewegung: Deutschland, Westeuropa, USA*, München 2005, S. 111.

³⁵ Werner, Michael/Zimmermann, Bénédicte, „Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen“, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 607–636.

giert und begonnen, die Erinnerungsgeschichte der französischen 68er-Bewegung zu analysieren. Dabei etablierten sie eine Opposition zwischen sich selbst, den um Rekonstruktion des historischen Ereignisses bemühten Wissenschaftlern, und jenen ehemaligen Akteuren der 68er-Bewegung, die, zu Medienstars geworden, die Erinnerung an den Mai 68 gemäß ihrer Interessen modellierten. Die Reaktion der Historiker und Soziologen auf die „Stars“, die „acteurs-vedettes“ (Jean-Pierre Rioux), ergibt sich aus den innerhalb des intellektuellen Feldes geführten Kämpfen. Konfrontiert mit dem Aufstieg der „Medienintellektuellen“, die seit den Siebzigerjahren jenseits des traditionellen Universitätsparcours und seinen Konsekrationsinstanzen sowie mit Unterstützung großer Verlage und Zeitschriften ihre Vergangenheitsdeutungen und Gegenwartsprognosen öffentlichkeitswirksam darstellen konnten, verteidigten Historiker und Soziologen im Kampf um die Historisierung der französischen 68er-Bewegung auch ihre Sprecherlegitimität.

So ist die Historiographie der Erinnerungsgeschichte des Mai 68 vor allem eine Kritik der retrospektiven Erinnerungspraxis, geprägt von der Opposition zwischen *mémoire* und *histoire*. Der französische Historiker Jean-Pierre Rioux forderte 1989, dass sich die Historikerkunft endlich dem historischen Ereignis Mai 68 annähme und es nicht mehr den selbsternannten Stars der Bewegung überlasse. Rioux formulierte sein Plädoyer auf Basis der in den Jubiläumsjahren 1978 und 1988 erschienenen Publikationen, die er vorstellte, inhaltlich kurz resümierte und ausgehend vom selektiven Charakter der *mémoire* auch auf Leerstellen und Reduktionen hinwies, den Mai der Arbeiter etwa oder die Konzentration auf Paris und seine Studenten.³⁶ Rioux war in den Achtzigerjahren Wissenschaftler am *Institut d'Histoire du Temps Présent* (IHTP), aus dessen Mitarbeiterkreis seit den Achtzigerjahren Initiativen und Forschungsarbeiten zur Geschichte der französischen 68er-Bewegung und ihrer Nach- und Deutungsgeschichte hervorgingen.³⁷ Mit seinem Beitrag markierte Rioux die Koordinaten für spätere Auseinandersetzungen mit der Erinnerungsgeschichte des Mai 68 aus dem Umfeld des IHTP: Kritik am Deutungsmonopol einiger weniger, Inventarisierung der Publikationen, Aufzeigen von Auslassungen.

Die existierende Forschungsliteratur zur Erinnerungsgeschichte ist charakterisiert durch einen Ton der Anklage, der geschichtswissenschaftlichen und soziologischen Autoren gemein ist. Er richtet sich gegen die „ex-gauchistes“, die „ex-soixante-huitards“, die „anciens leaders“, die, folgt man der sich auf den Begriff Howard S. Beckers beziehenden Soziologin Isabelle Sommier, als „nou-

³⁶ Rioux, Jean-Pierre, „À propos des célébrations décennales du Mai français“, in: *Vingtième Siècle. Revue d'histoire* 23 (1989), S. 49–58.

³⁷ Forschungsergebnisse präsentiert der Sammelband: Dreyfus-Armand, Geneviève/Levy, Marie-Françoise/Zancarini-Fournel, Michelle (Hgg.), *Les années 68. Le temps de la contestation*, Brüssel 2000. Siehe hierzu auch Kap. IV. 3.

veux entrepreneurs de morale“ die Erinnerung an den Mai 68 monopolisieren, um die Geister ihrer politisch-rebellischen Jugend zu verbannen.³⁸ In den Fokus der Forscherkritik gerieten jene, die als ehemalige Mitglieder der maoistischen *Gauche Prolétarienne*, einer Nachfolgeorganisation des französischen Mai 68, in den Siebzigerjahren als *Nouveaux Philosophes* publizistische Erfolge feierten und sich, so der Historiker François Dosse 1988, darum drängten, zu beichten, um sich von ihren Sünden zu befreien.³⁹ Sie gehören zu jenen wenigen, die als „soixante-huitards“ eine die Wahrnehmung an den Mai 68 monopolisierende, generationell geprägte Erinnerung formulieren, die individuelle und atypische Erinnerungen homogenisiere und Unbehagen bei denen auslöse, die sich in dieser Generation *nicht* wiedererkennen, so Michelle Zancarini-Fournel in einem 1995 veröffentlichten Aufsatz.⁴⁰ Auch Kristin Ross, die als in den USA lehrende Wissenschaftlerin nicht den Zwängen des universitären Feldes Frankreichs unterliegt und mithin eine Außenperspektive einnehmen kann, knüpft in ihrer erstmals 2002 erschienenen Monographie zur Erinnerung an den Mai 68 an die Benennungspraxis der französischen Forscher an: Die dominierenden Akteure der Deutungskämpfe sind auch bei ihr die „ex-gauchistes“. ⁴¹ Diese Darstellungen einer die Wahrnehmungen an den Mai 68 monopolisierenden Deutungselite betonen den Bruch zwischen 68er-Bewegung und Nachgeschichte, akzentuieren die als Konversion beschriebene Entwicklung einiger Akteure und basieren auf der Übernahme von zeitgenössischen Kritiken. Indem die Historiker, Soziologen, Literaturwissenschaftler die von den vermeintlich Dominierten formulierte Kritik an der Deutungselite übernehmen, setzen sie die Akteure der Wahrnehmungskämpfe und ihre Kategorien nicht in Beziehung zueinander, sondern sich selbst auf die Position der Verteidiger des Mai 68.

Sowohl Kristin Ross als auch die französischen Historiker und Soziologen unterscheiden das „wahre“ Ereignis der 68er-Bewegung von einem als falsifizierend beschriebenen Erinnerungsdiskurs. Der französische Mai 68 sei von den Repräsentationen überlagert worden, so Kristin Ross in ihrer Studie zu den „Nachleben“ des Mai 68, und so habe die Masse an Literatur über die 68er-Bewegung auch weniger zur Erkenntnis der Geschichte, sondern vielmehr zu ihrem Vergessen beigetragen.⁴² Die Interpretation überdeckten die Ereignisse, ist im Vorwort eines Sammelbandes zur Geschichte der französischen Protestbe-

³⁸ Sommier, Isabelle, „Mai 68: sous les pavés d’une page officielle“, in: *Sociétés contemporaines* 20 (1994), S. 63–82, insbesondere: S. 64, S. 74/75.

³⁹ Dosse, François, „Mai 68, mai 88: les ruses de la raison“, in: *Espaces Temps* 38/39 (1988), S. 45–49, hier: S. 48.

⁴⁰ Zancarini-Fournel, Michelle, „1968: histoire, mémoires et commémoration“, in: *Espaces Temps* 59/60/61 (1995), S. 146–156, hier: S. 149/150.

⁴¹ Ross, Kristin, *Mai 68 et ses vies ultérieures*, Brüssel 2005, zum Beispiel: S. 28. Die Studie erschien zuerst in englischer Sprache: Ross, Kristin, *May ’68 and its afterlives*, Chicago 2002.

⁴² Ross, Mai 68 (wie Anm. 41), S. 7/9.

wegung zu lesen.⁴³ Bis zur Unkenntlichkeit sei das Ereignis umgeschrieben worden, so der Soziologe Boris Gobille, und es gelte, zur Realität des Ereignisses zurückzukehren.⁴⁴ Dagegen geht die vorliegende Studie von einer Beziehung zwischen 68er-Bewegung und den Wahrnehmungskämpfen nach ihrem Zerfall aus: Ereignisgeschichte und Erinnerungsgeschichte sind nicht zu trennen. Die Beziehung zwischen Erinnerung und „1968“ wird im Folgenden nicht als Dichotomie gedacht, die zwischen einem historisch „wahren“ Ereignis und einem falsifizierenden Erinnerungsdiskurs unterscheidet. Vielmehr werden – um die Allegorie des Ariadnefadens aufzunehmen – jene Fäden der Erinnerung verfolgt, welche innerhalb des *kollektiven Handlungszusammenhangs* 68er-Bewegung geknüpft werden, welche sich im Zerfallsprozess wieder lösen und zu neuen Nachfolgegruppierungen zusammenlaufen, welche reißen und wieder aufgenommen werden, auseinander- und zusammenlaufen.⁴⁵ Durch diese Verbindungsfäden zwischen der 68er-Bewegung und ihren Nachfolgeorganisationen, zwischen den Bewegungs- und den Erinnerungsakteuren, soll eine Darstellungsweise vermieden werden, die eine chronologische, sich nach den Jubiläumsjahren richtende, zumeist gleichzeitig auch etikettierende Inventarisierung der Interpretationen vornimmt, wie erstmals 1970 durch die Politologen Philippe Bénéton und Jean Touchard. Sie unterschieden acht Deutungen der Proteste:

„une entreprise de subversion, une crise de l'Université, un accès de fièvre/une révolte de la jeunesse, une révolte spirituelle/une crise de civilisation, un conflit de classes/un mouvement d'un type nouveau, un conflit social de type traditionnel, une crise politique, un enchaînement de circonstances“.⁴⁶

Während Bénéton und Touchard eine Aufstellung der zirkulierenden Interpretationen machten, ging es bei späteren Arbeiten vor allem um das, was in der Erinnerung an den französischen Mai 68 fehle, weil es ausgeblendet, ausgeschlossen und vergessen werde. So lasse sich, wie die Soziologin Isabelle Sommier schreibt, die Konstruktion eines „mythischen Mai 68“ in drei Worten resümieren: „mai, Paris, étudiant“. Diese zeitliche, räumliche und soziale Reduktion transportiere das Bild eines fröhlichen „joli mois de mai“, eine Konstruktionsarbeit, so Sommier, die einen Preis einforderte: die Verurteilung der

⁴³ Damamme, Dominique/Gobille, Boris/Matonti, Frédérique/Pudal, Bernard (Hgg.), *Mai-Juin 1968*, Paris 2008, S. 11.

⁴⁴ Gobille, Boris, *Mai 68*, Paris 2008, S. 5.

⁴⁵ Der „rote Faden“ ist auch der Titel einer anderen Studie kollektiver Erinnerungsmechanismen. Zur Metaphorik des roten Fadens im Kontext erinnerungssoziologischer Fragestellungen, siehe: Lavabre, Marie-Claire, *Le fil rouge. Sociologie de la mémoire communiste*, Paris 1994, S. 20–21.

⁴⁶ Bénéton, Philippe/Touchard, Jean, „Les interprétations de la crise de mai-juin 1968“, in: *Revue française de Science politique* XX (1970), S. 503–544.

Nachgeschichte der Siebzigerjahre als marxistische Verirrung.⁴⁷ Zudem ist sich die französische Forschung zur Erinnerungsgeschichte des Mai 68 einig, dass eine Stimme im Chor der Rückblicke fehlt, die der Arbeiter und Arbeiterinnen.⁴⁸ Der Soziologe Boris Gobille hat sich einmal, in einem französischen Vorort, auf die Suche nach der Erinnerung der Arbeiter an den französischen Mai 68 begeben. Er musste dabei feststellen, dass sich der Mai 68 den Erinnerungen entzog und die Rückblicke und Selbstkonstruktionen der Arbeiter sich an einem Streikereignis der Achtzigerjahre orientierten, das den Mai 68 überlagerte.⁴⁹ Analysiert man die Erinnerung an die 68er-Bewegung unter dem Aspekt der Vollständigkeit, unter der Prämisse, dass die Vielfalt der Protestbewegung – sozial, geographisch – sich in ihrer Ganzheit auch in den Rückblicken widerspiegeln müsse, dann kann es nur zu einer Soll- und Habenaufstellung kommen.

In ihrem 2008 erschienenem Buch *Le Moment 68* präsentiert Michelle Zancarini-Fournel, deren Leben, wie sie schreibt, von der Protestbewegung beeinflusst wurde, die Synthese einer zwanzig Jahre währenden beruflichen, und einer noch länger dauernden biographischen Auseinandersetzung mit der französischen 68er-Bewegung.⁵⁰ Sie rekonstruiert und inventarisiert die auf die 68er-Bewegung seit ihrer Mobilisierungsphase angewandten Deutungen, um in einem anschließenden Kapitel mögliche Quellen einer Protestgeschichte jenseits der Deutungsschichten aufzuzeigen. Folgt man Zancarini-Fournel, dann haben die zahlreichen Interpretationen der 68er-Bewegung zu einer *doxa* geführt, die sie „culturaliste“ nennt und die in jenem Ausspruch kulminiere, der auch den Ausgangspunkt dieser Studie bildet: „la ‚révolution de 68‘ serait à la fois une victoire culturelle et une défaite politique“.⁵¹ Diese dank des Aufschwungs der französischen Kulturgeschichte so erfolgreiche, kulturalistische Perspektive lenke den Blick nicht nur fort von den Ereignissen, verhindere mithin eine Analyse der nationalen, regionalen, lokalen Unterschiede, sondern habe zu einer Ausradierung der soziopolitischen und konfliktuellen Dimension der Proteste geführt: „Au fil des années, cependant, les dimensions sociopolitiques et con-

⁴⁷ Sommier, Mai 68 (wie Anm. 38), S. 65.

⁴⁸ Pudal, Bernard/Retière, Jean-Noël, „Les grèves ouvrières de 68, un mouvement social sans lendemain mémoriel“, in: Ders./Damamme/Gobille/Matonti (Hgg.), *Mai-Juin 68* (wie Anm. 43), S. 207–221; Gobille, *Mai 68*, (wie Anm. 44), S. 34/35. Der Mangel an Arbeitererinnerungen an den Mai 68 aus Genderperspektive: Zancarini-Fournel, Michelle, „Genre et Politique: Les années 1968“, in: *Vingtième Siècle. Revue d'histoire* 75 (2002), S. 133–143, insbesondere: S. 138/139; Dies., „La longue décennie des mouvements sociaux et la grève générale de mai-juin 68“, in: Dies./Dreyfus-Armand/Frank/Lévy (Hgg.), *Les années 68*, (wie Anm. 37), S. 275–279.

⁴⁹ Gobille, Boris, „La mémoire à demi-mots. Analyse d'une commémoration impossible“, in: *Genèses* 28 (1997), S. 95–110.

⁵⁰ Zancarini-Fournel, Michelle, *Le Moment 68. Une histoire contestée*, Paris 2008.

⁵¹ Ebd., S. 87.

flictuelles du moment 1968 ont été progressivement gommées“. ⁵² Seit den Achtzigerjahren habe die Interpretation des Mai 68 als kulturelle Modernisierungsbewegung dazu geführt, so Isabelle Sommier, die „politische Dimension“ der Proteste zu verwerfen. ⁵³ Auch Kristin Ross sieht die Erinnerungskonstruktion, und sie bestimmende Kategorien wie „Generation“, als Effekte mit depolitisierender Wirkung, die im Gegensatz zu einer Protestbewegung stehen, die das Monopol der Experten auf Politik herausgefordert habe. ⁵⁴ Auch sie wehrt sich gegen eine „kulturelle“ Deutung der Proteste und definiert den Mai 68 als genuin „politisches Ereignis“, wobei sie „politisch“ in Abgrenzung zur „politique politicienne“ versteht und so an ein erweitertes Politikverständnis anknüpft, wie es der an der intellektuellen Neuen Linken orientierte antiautoritäre Flügel der 68er-Bewegung vertreten hat. ⁵⁵

Während Michelle Zancarini-Fournel und Isabelle Sommier die Kategorien „kulturell“ und „politisch“ antagonistisch gegenüberstellen und immer schon von einem politischen Charakter der 68er-Bewegung ausgehen, definiert Kristin Ross ihren Begriff des Politischen der 68er-Bewegung und grenzt ihn zugleich von einer „kulturellen Dimension“ ab. Alle drei Wissenschaftlerinnen verstehen ihre Arbeit als Kontrapunkt zu einer als Depolitisierung beschriebenen kulturellen Deutung der als politisch vorausgesetzten 68er-Bewegung. Sie setzen die Kategorien „politisch“ und „kulturell“ als gegeben und schreiben auf diese Weise Grenzen fort, deren Aufspaltung sie der 68er-Bewegung zuschreiben und die sie mit ihrer Darstellung der Erinnerungsgeschichte selbst verfolgen. Sie setzen mithin den Kampf um das Politische der 68er-Bewegung fort. Auch der Soziologe Boris Gobille, der in Anlehnung an den Politologen Bernard Lacroix auf die Historizität der Kategorien des Politischen verweist, schreibt gegen Deutungen der 68er-Bewegung an, die von einem staatszentrierten Politikbegriff geleitet, die Redefinition des Politischen durch die Proteste negiere: „N'est il pas politique de tenter de contester et de redéfinir les rapports sociaux des sexes et la domination masculine autrefois considérée comme un ordre naturel des choses?“, fragt Gobille, rhetorisch. ⁵⁶ Gewiss, hätte die Neue Linke geantwortet und auch Pierre Bourdieu hätte bejaht, lässt er das Politische doch mit der Subversion der Wahrnehmung beginnen. Gobille, der einen „excès de mémoire“ für ein „déficit d'histoire“ – so der Aufsatztitel – verantwortlich macht, geht es um die Aufdeckung dieser einst als politisch markierten Praxis

⁵² Ebd., S. 90/79.

⁵³ Sommier, *Mai 68* (wie Anm. 38), S. 66.

⁵⁴ Ross, *Mai 68* (wie Anm. 41), S. 12/13.

⁵⁵ Ebd., S. 21.

⁵⁶ Gobille, Boris, „Excès de mémoire, déficit d'histoire: Mai 68 et ses interprétations“, in: Michel, Johann (Hg.), *Mémoires et Histoires. Des identités personnelles aux politiques de reconnaissance*, Rennes 2005, S. 181–211, hier: S. 204. Boris Gobille bezieht sich auf: Lacroix, Bernard, „1968, 1995: Question de point de vue“, in: *Scalpel. Cahiers de sociologie politique de Nanterre* 4/5 (1999), S. 3–6, insbesondere: S. 5.

durch eine Rekonstruktion der 68er-Bewegung in ihrer Komplexität, jenseits der als verfälschend charakterisierten Interpretationen. Die vorliegende Studie dagegen sucht die Dynamiken dieser Re-Redefinition des Politischen in den Erinnerungskämpfen zu analysieren. Sie geht nicht davon aus, diesen Prozess auf die Konstruktionsarbeit einer kleinen Medienelite zurückführen zu können, deren Version sich etablieren konnte, weil, so Isabelle Sommier, es keinen Widerspruch gab.⁵⁷ Dagegen wird im Folgenden durch eine *relationale* Perspektive gezeigt, wie sich dominierende und dominierte Interpretationen aufeinander beziehen und sich in ihrem Zusammenspiel auch ähnlichen, personalisierenden Darstellungsformen bedienen, um ihre jeweilige Wahrnehmung durchzusetzen.

Während die Auseinandersetzung mit der Erinnerungsgeschichte der 68er-Bewegung in Frankreich ein eigenständiger Teil der 68er-Forschung ist, sucht diese Arbeit, für die deutschsprachige 68er-Forschung eine geschichtswissenschaftliche Lücke zu füllen. Reflexionen über die Deutungskämpfe um die 68er-Bewegung gehören zu hinleitenden Einführungen und resümierenden Reflexionen in Darstellungen der Protestgeschichte, die Wahrnehmungskämpfe selbst sind jedoch bisher nicht Objekt einer historisch arbeitenden Analyse gewesen.⁵⁸ In einem im Jubiläumsjahr 2008 erschienenen Forschungsüberblick zur 68er-Bewegung hat der Historiker Philipp Gassert die Historisierung der Erinnerungen an „1968“ gefordert und auf eine erste Publikation in diese Richtung hingewiesen.⁵⁹ Im Jubiläumsjahr 2008 erschien ein Überblicksessay zu den Deutungskämpfen um die 68er-Bewegung. Autor Albrecht von Lucke, Redaktionsmitglied der *Blätter für deutsche und internationale Politik*, zeichnet die Auseinandersetzungen um die Bedeutung der Protestbewegung zwischen „68 und neuem Biedermeier“ nach. Er folgt jedoch den Darstellungen, Einschätzungen und Kategorien – „das ‚rote Jahrzehnt‘, der Marsch durch die Institutionen, der Rückzug ins Private“ – der Erinnerungsakteure und kommt über eine der Entwicklungsgeschichte der sogenannten „68er-Generation“ entlehnten Nacherzählung nicht hinaus.⁶⁰ Die Übernahme von zeitgenössischen Akteurskategorien und Werturteilen, die chronologische Inventarisierung und der betonte Bruch zwischen dem Ereignis 68er-Bewegung und den späteren

⁵⁷ Sommier, Mai 68 (wie Anm. 38), S. 65.

⁵⁸ Inventarische Überblicksdarstellungen zur Erinnerungsliteratur bieten: Kraushaar, Wolfgang, „Der Zeitzeuge als Feind des Historikers? Ein Literaturüberblick zur 68er-Bewegung“, in: Ders., *1968 als Mythos, Chiffre und Zäsur*, Hamburg 2000, S. 253–347. Der Beitrag erschien zuerst 1999: Kraushaar, Wolfgang, „Der Zeitzeuge als Feind des Historikers? Neuerscheinungen zur 68er-Bewegung“, in: *Mittelweg* 36, 8 (1999), Heft 6, S. 49–72.

⁵⁹ Gassert, Philipp, „Das kurze ‚1968‘ zwischen Geschichtswissenschaft und Erinnerungskultur: Neuere Forschungen zur Protestgeschichte der 1960er-Jahre“, in: *H-Soz-Kult*, 30.04.2010, online unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2010-04-001> (Stand: 20.09.2015).

⁶⁰ Lucke, Albrecht von, *68 oder neues Biedermeier. Der Kampf um die Deutungsmacht*, Berlin 2008.

Deutungskämpfen sind die Parameter der existierenden Literatur zur Erinnerungsgeschichte der 68er-Bewegung in französischer und deutscher Perspektive. Ihre Autoren haben Pionierarbeit geleistet und zugleich macht die Analyse ihrer Texte auf die Sackgassen einer Erinnerungsgeschichte aufmerksam, die rekonstruiert, ohne die die Konstruktion leitenden Denk- und Wahrnehmungsschemata zu dekonstruieren.

Quellenlage

Die existierende Forschungsliteratur zum Thema „Deutungskämpfe um die 68er-Bewegung“ mag andere Perspektiven einnehmen als die vorliegende Studie, doch beziehen sie sich auf dieselben Quellen. Es geht um einen Fundus an publizierten, zumeist autobiographisch gefärbten Rückblicken, Interviews, Dokumentationen, Presseartikeln, Fernsehsendungen, Radiobeiträgen, Essays, Aufsätzen aus der Mobilisierungsphase der 68er-Bewegung, ihrer Zerfallsphase, den Nachfolgebewegungen und -gruppierungen.

Die Erfahrungen des Jahres 1968 liegen „unter dem Misthaufen der Medien, des ‚Archivmaterials‘, der Podiumsdiskussionen, der veteranenhaften Stilisierung [...]“ begraben, so Hans Magnus Enzensberger 1984.⁶¹ Dieser Misthaufen wuchs weiter und wächst noch. Seitdem sich die Achterjahre eines Jahrzehnts als Jubiläumsjahre der 68er-Bewegung etabliert haben, boten sie jeweils 1978, 1988, 1998 und 2008 einen von zahlreichen ehemaligen Akteuren genutzten Publikationsanlass. Zu Beginn der Arbeit an dieser Studie stand die Idee, die Publikationen dieser Erinnerungsjahre in diachroner Perspektive zu analysieren. Erste Publikationen zeugen noch von diesem Ansatz, der zugunsten einer die Chronologie aufbrechenden Einbeziehung der synchronen Konfliktkonstellationen nicht gänzlich verlassen, wohl aber vernachlässigt wurde.⁶² Die sich an Jubiläumsjahren orientierenden Inventarisierungen der publizierten Quellen waren jedoch eine wichtige Orientierungshilfe.⁶³ Sie verzeichneten sowohl die Jubiläumsliteratur als auch die außerhalb der publizistischen Stichjahre erschienenen Publikationen. So bezieht sich diese Studie vor allem auf die veröffentlichte Literatur. Doch die Quellen lassen sich gegen den Strich lesen, und aufeinander bezogen geben sie einen neuen Blick auf die Erinnerungskämpfe um 1968, auf den Konstruktionsprozess der Erinnerung der 68er-Bewegung frei.

⁶¹ Enzensberger, Hans Magnus, „Erinnerungen an einen Tumult. Zu einem Tagebuch aus dem Jahr 1968“, in: Sievers, Rudolf (Hg.), 1968. *Eine Enzyklopädie*, Frankfurt/Main 2004, S. 23–26.

⁶² Behre, Silja, „Vom Erinnern und Vergessen. Rückblicke auf ‚1968‘ von 1977 bis 2008“, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 59 (2008), Heft 7/8, S. 382–396.

⁶³ Zum Beispiel: Rioux, célébrations décennales (wie Anm. 38); Kraushaar, Zeitzeuge (wie Anm. 58).